



*Was wir wissen, ist ein Tropfen;
was wir nicht wissen, ein Ozean.*
(Isaac Newton)

Weiterbildung auf
NZZ Online

NZZ Online

Freitag, 04. Januar 2008, 13:05:38 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Kultur > Aktuell

4. Januar 2008, Neue Zürcher Zeitung

Wenn Clio die Ärmel hochkrepelt

Über Sinn und Zweck einer «angewandten» Geschichtswissenschaft

Das Historische Seminar der Universität Zürich sucht sich mit dem Nachdiplomstudiengang «Master of Advanced Studies in Applied History» zu profilieren. Die neue Unternehmung ist auch Ausdruck eines sich verstärkenden Verdrängungswettbewerbs in der Bildungslandschaft.

Urs Hafner

Der hübsche Prospekt könnte jedem Historiker, der mit dem geringen Wert seines Studiums auf dem Arbeitsmarkt hadert, die Tränen der Rührung in die Augen treiben. Historisches Denken, ist da zu lesen, sei eine «vielfältig einsetzbare Software», die in Wirtschaft und Politik wie auch im Medien- und Kulturbetrieb «ein vertieftes Verständnis aktueller Probleme und Konflikte» ermögliche. Warum, seufzt der Historiker, sagt man ihm das erst jetzt?

Der vor geistreichen Sätzen zur Eigenart der Historie sprühende Prospekt wirbt für den berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengang «Master of Advanced Studies in Applied History», den das Historische Seminar der Universität Zürich seit zwei Jahren anbietet. «Applied History»? Während man zu dem schon länger kreierte Begriff der «angewandten Ethik» immerhin so etwas wie eine lebensweltlich verwirklichte Sittlichkeit assoziieren kann, lässt einen die Neuschöpfung «angewandte Geschichte» beziehungsweise «angewandte Geschichtswissenschaft» erst einmal etwas ratlos zurück.

Nutzen und Rentabilität

Eine «angewandte» Geisteswissenschaft ist ungebräuchlich. Sowohl der angelsächsische Ausdruck als auch die deutschen Pendanten wurden bis vor kurzem traditionell nur in Bezug auf die Naturwissenschaften verwendet. Im Gegensatz zu den «reinen», in den Gefilden des Geistes schwebenden Wissenschaften bezeichnen die «angewandten» seit Beginn des 20. Jahrhunderts jene Disziplinen, die theoretische Erkenntnisse in einem praktischen Anwendungskontext fruchtbar machen sollen, primär in der Industrie. So lässt sich beispielsweise die angewandte Chemie bei der

Herstellung neuer Medikamente umsetzen.

Seit kurzem freilich wird der Begriff «applied sciences» mehr und mehr auch auf nicht naturwissenschaftliche Disziplinen übertragen. Die primär auf das Erlernen von berufspraktischen Fähigkeiten ausgerichteten schweizerischen Fachhochschulen etwa nennen sich neustens «Universities of Applied Sciences». «Angewandt» werden hier nicht mehr nur Naturwissenschaften oder technische Wissenschaften, sondern auch Betriebsführung, soziale Arbeit und Gesundheitslehre. Die in der Schweiz nach dem Ersten Weltkrieg von der ETH Zürich etablierte Kategorisierung entwarf optimistisch eine den technologischen Fortschritt vorantreibende Organisation des Wissens. Heute soll das Begriffspaar der reinen und der angewandten Wissenschaft angesichts des zunehmenden politischen Effizienzdrucks auch den Nutzen und die Rentabilität der Wissenschaften insgesamt belegen und befördern.

Was ist «angewandte Geschichte»?

Und jetzt ist also offenbar auch die Geschichtswissenschaft – eine Geisteswissenschaft – eine anwendbare geworden. Was aber ist angewandte Geschichte (der Ausdruck wird sonst marginal nur im Angelsächsischen etwa zur Bezeichnung der Archivwissenschaften benutzt)? Bernd Roeck, Frühneuzeit-Historiker an der Universität Zürich und Initiator des «Master of Advanced Studies in Applied History», definiert sie so: Sie vermittele drei gegenwartsbezogene Fähigkeiten, die zu den Kernkompetenzen eines jeden Historikers gehörten: erstens die Fähigkeit, aus Fragmenten ein Szenario zu rekonstruieren; zweitens die Fähigkeit, aus zu vielen Informationen das Relevante herauszufiltern; drittens die Fähigkeit, Ergebnisse klar und überzeugend zu kommunizieren. Die Historie, so Roeck selbstbewusst, werde massiv unter ihrem Wert gehandelt. Die Kenntnis dieses «geisteswissenschaftlichen Kernfachs» gereiche dem im Beruf stehenden Menschen nur zum Vorteil: «Ein Manager, der über historische Bildung verfügt, trifft die bessere Investitionsentscheidung.»

Gelegenheit zur vertieften historischen Bildung bietet das Curriculum des Nachdiplomstudiengangs in ausreichendem Mass. Über hundert ausgewiesene, mehrheitlich der historischen Zunft angehörende Dozierende eröffnen einen Einstieg in das weite Feld der Historie, der hinsichtlich der Qualität des Angebots den Vergleich mit einem regulären Geschichtsstudium nicht zu scheuen braucht. Natürlich stehen für die den Grossteil der Klientel bildenden Kaderleute wirtschaftliche und politische Themen im Vordergrund. Doch auch die Geschichte der Geschlechter oder die des Körpers hat ihren Platz im umsichtig zusammengestellten Programm. Es präsentiert die Geschichtswissenschaft auf der Höhe der Zeit: Geschichte als Methode, mit der sich die Gegenwart besser verstehen lässt.

Der erste, ausgebuchte Studiengang hat bei den Teilnehmenden ein positives Echo gefunden. Aufgrund der Evaluation hat die Programmleitung den zweiten Studiengang nun etwas modifiziert. Zum einen werden nur mehr solche Dozierende berücksichtigt, die sich didaktisch auf die Ansprüche der Kunden einstellen. Wer bezahlt, will für das Geld geboten bekommen, was seinen Wünschen entspricht; marktüblich kostet der

Master 24 000 Franken, das weniger aufwendige Diplom und das Zertifikat sind entsprechend günstiger zu haben. Ein Kundenwunsch lautet oft: reden. Die meisten Teilnehmenden sind es aus ihrem Berufsalltag gewohnt, dass ihnen zugehört wird.

Auf Augenhöhe mit dem Zeitgeist

Zum anderen sind die theoretischen und kulturgeschichtlichen Module mangels Nachfrage reduziert worden. Dafür bietet der zweite Studiengang neu «Summerschools» in Delhi und Peking an, welche die für Manager und Banker nicht uninteressante Frage behandeln, unter welchen Bedingungen Investitionen in diesem boomenden Wirtschaftsraum lohnend sein könnten. Die Investition des Historischen Seminars macht sich noch nicht bezahlt; der Nachdiplomstudiengang ist knapp nicht defizitär. Zurzeit sucht die Programmleitung einen Sponsor für die Finanzierung der geplanten Werbekampagne. Der florierende Weiterbildungsmarkt, der die Wissensgesellschaft mit immer mehr und neuen Titeln versorgt, welche die älteren wieder entwerten, ist hart umkämpft. Indem sich Universitäten und Institute ein Profil verschaffen, das sie von der Konkurrenz abhebt, und Kontakte zu Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur knüpfen, rüsten sie sich für den durch die Bologna-Reform verschärften Verdrängungswettbewerb in der Bildungslandschaft.

Als taktisch nicht ungeschickte Reaktion auf diesen Wettbewerb ist die Erfindung des Labels «applied history» auch zu sehen. Das Historische Seminar bleibt vorderhand auf Augenhöhe mit dem vorwärtsprechenden Zeitgeist, der über die finanzielle Ausstattung der Bildungsinstitutionen entscheiden wird. Im neuen Label schwingt indes eine Abwertung dessen mit, was Studierende und Historiker tun, wenn sie das Studium der Geschichte betreiben, wenn sie sich im Archiv über staubige Quellen beugen und diese interpretieren, wenn sie Bücher lesen und Aufsätze schreiben. Während sich nun die Anwender mit der Praxis und dem richtigen Leben beschäftigen, sozusagen Geschichtsforschung für Erwachsene betreiben, scheinen sich die anderen erst auf einer propädeutischen, aber nicht unbedingt notwendigen Vorstufe zu bewegen.

Tränen trocknen

Doch auch die «reine» Geschichte ist mit der Wirklichkeit verbunden. Die Geschichtswissenschaft fördert eine selbstkritische und selbstreflexive Haltung: Wir hätten auch andere werden können. Und jede gelungene Geschichtsschreibung beschäftigt sich immer auch mit dem Verlust des Vergangenen; sie handelt vom unwiederbringlich Verlorenen. Indem sie an die Stelle der Kluft zwischen Gegenwart und Vergangenheit ihre Erzählungen setzt, macht sie die Endlichkeit des Lebens erträglicher. Das könnte lebenspraktischer nicht sein. Geschichtswissenschaft ist immer auch angewandte Geschichte. Der Historiker kann nicht nur in Tränen ausbrechen, er kann auch welche trocknen.